

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Bestellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

Oesterreichisch-ungarische Volksstimme in Albanien.

Marburg, 19. Juli.

In Albanien sollen oesterreichisch-ungarische Agenten bemüht sein, gute Volksstimmung für unsere Orientpolitik zu machen.

Wie zu gleichem Zwecke vor dem Einmarsche in Bosnien-Herzegowina daselbst Dukaten an Mohamedaner vertheilt worden, so wird es nun wohl auch in Albanien geschehen. Vom Standpunkte der Großmacht-Politik ist es auch nur folgerichtig, wenn Andrassy sich bestrebt, die öffentliche Meinung des Landes zu gewinnen, in welches und durch welches demnächst unsere Heerschaaren ziehen sollen, um daselbst zu besetzen und dauernd zu behaupten. Die Anhänger der Großmacht-Politik dürfen auch deshalb sich nicht gegen diese Verwendung unseres zusammengesteuerten und entlehnten Geldes erklären und haben zu solcher Verwahrung nur Jene ein Recht, welche Gegner sind der jetzigen Okkupation wie der künftigen Anexion.

Ob dieses Stimmungmachen nützen wird?

In Sarajevo haben die Mohamedaner — Gadschi Voja an der Spitze — unsere zwanzigtausend Dukaten bereitwillig eingesackt, um bald darauf ebenso bereitwillig auf unsere Truppen zu feuern. Die Albanier, welche das Geld nöthigenfalls rauben, wo sie können, wären ja Thoren, würden sie die funkelnden Kremnitzer verschmähen, wo sie ihnen angeboten, geschenkt werden unter freundlichsten Verheuerungen. Der Empfang, welchen unsere Truppen in Albanien finden, wird aber die Goldspender noch mehr enttäuschen, als Gadschi Voja und Genossen es gethan. Die Opfer an Gut und Blut, die wir in Albanien bringen, werden noch bedeutender sein, als jene, die Bosnien-Herzegowina erfordert — um so bedeutender, als die Albanier

kampfwilber und zahlreicher sind, denn ihre Nachbarn von der Dinora bis zum Javor.

Schade um jeden vollwichtigen Dukaten, schade um alle Kupferkreuzer, die zusammengelegt werden müssen, um den Werth eines Dukatens zu bilden. Von einer Verrechnung dieses Geldes in der Delegation werden wir nichts hören und ist noch die Frage, ob sich ein Mitglied derselben entschließt, den Gegenstand auch nur flüchtig zu berühren. Um so dringender muß also die freiwillige Vertreterin des Volkes — die Presse — mahnen, warnen und beschwören. Die Orientpolitik, die Delegationsverfassung und die Vertreterschaft in der Delegation drücken uns die Feder in die Hand — die Waffe, die so lange geschwungen werden muß, bis das freie Wort zur befreienden That geworden.

Franz Wiesthaler.

Zur Geschichte des Tages.

Hohenwart in Berlin — Hohenwart in Fühlung mit dem Lenker Deutschlands, der wesentlich zu seinem Sturze beigetragen! Welche Wendung durch Bismarcks Fügung! Welche Demüthigung für Oesterreich, daß sein Zukunftsminister ein Feudalklerikaler ist und sich mit Spreewasser taufen läßt!

Der oesterreichisch-ungarische Konsul in Widdin (Neumann) wurde bekanntlich im April dieses Jahres von russisch-bulgarischen Behörden schimpflich behandelt, weil er sich pflichtgemäß eines Schutzbefohlenen angenommen. Die Genugthuung, welche uns die halbamtliche Presse damals versprochen, ist bis zur Stunde nicht geleistet worden, wohl aber heißt es jetzt, Rußland habe die Abberufung Neumanns verlangt. Ist diese Nachricht wahr und wenn ja: wird Oesterreich-Ungarn sich zu einer solchen Genugthuung herabwürdigen?

Die Erhebung der Mahomedaner in Bulgarien und Ost-Rumelien dürfte die Pforte

veranlassen, von ihrem Vertragsrechte Gebrauch zu machen und die Balkanpässe zu besetzen. Die Bulgaren sind fest entschlossen, dies zu hindern und es ist die Einmischung Rußlands und die Wiederaufröhlung der Orientfrage zu besorgen.

Die französische Regierung hat es versucht, den Vatikan hinsichtlich des Unterrichtsgesetzes zu beruhigen mit der Betonung, daß dieses Gesetz ja nicht die Kirche als solche berühre. Die Hoffnung, der Vatikan werde nun sänftigend die Bischöfe sänftigen, ist auf Sand gebaut. Die Kirche erblickt in der Schule nur eine Magd und der Rechtsstaat, welcher dies nicht weiß oder seinem Wissen gemäß nicht vorgeht, muß im ungleichen Kampfe unterliegen.

Vermischte Nachrichten.

(Reichtum des französischen Klerus.) Die amtliche „Statistik von Frankreich“ gibt Aufschluß über die Schenkungen und Vermächtnisse, welche seit 1836 zu Gunsten der Bischöfe, Pfarrer, der großen Seminarien, der anerkannten religiösen Körperschaften und der Konvikorien gemacht worden. Diese Angaben sind insoweit zuverlässig, als keine geistliche Anstalt ohne Ermächtigung der Regierung ein Geschenk oder ein Vermächtniß annehmen darf. Von 1836—75 (von den letzten drei Jahren kennt man die Zahlen noch nicht) erhielt die Geislichkeit beinahe 119 Millionen, worin jene Summen nicht inbegriffen sind, welche die Geldsammlungen für den Papst (seit 1860 mehrere hundert Millionen) und in den Kirchen zum Besten der Armen und frommen Werke, dann die in den Zeitungen und Wohnungen zu frommen Zwecken eingeleiteten Geldsammlungen ergaben, sowie auch die ungeheuren Summen nicht, welche man der Geislichkeit, namentlich den Jesuiten und den übrigen nicht anerkannten Genossenschaften auf indirekte Weise zukommen

Feuilleton.

Das Forsthaus in den Vogesen.

Von D. Müller.

(Fortsetzung.)

Ah, warum ist oft das Menschenleben so zähe? Manch Einer prahlt, er werde wer weiß wie bald an gebrochenem Herzen sterben, und der, dem es wirklich in Echerben liegt, lebt Jahre, Jahrzehnte fort! Wie oft war seit jenem traurigen Feste der Kalender im Schreibpult gewechselt worden, und noch athmete der Mann, konnte noch heiter, noch lustig sein bis zur Ausgelassenheit! Nur war er's nie zu Hause, wo er nicht einmal rauchen durfte und sich nur dann nicht unheimlich fühlte, wenn er in tiefem Schlafe lag. Ja, diesen selbst fand er immer seltener ohne Schlaftrunk, und da kraft eines feierlichen Schwures der Försterin kein Tropfen geistigen Getränks im Hause geduldet wurde, so sah er sich nur zu häufig gezwungen, unter irgend einem Vorwand zu entschlüpfen und die zunächst liegende „Steige“ aufzusuchen. — Da wurde denn, der Ausgaben zu geschweigen — auch im Einnehmen nicht

eben Maß gehalten, wobei Körper und Geist auf die Dauer litten, und wenn er oft nächtlicher Weise heimlich seine Lebensart verfluchte und sich in demselben Augenblicke bewußt war, daß er nicht davon lassen konnte: wer möchte da noch von Charakter reden?

Gerade heraus: der sittliche Bankerott des Försters war so gut wie erklärt. Bald war er daheim in jeder Kleinigkeit abhängig von ihr, wurde, ein altes Kind, Alles geheißt, was er thun, von Allem weggeschimpft, was er lassen sollte, duckte, fürchtete sich und erschrak, wie ein armer Sünder, wenn sie nur ins Zimmer trat. Die immer giftigere Frau behandelte ihn verächtlich, wegwerfend, und so zerstörte sie im Keim die guten Vorsätze, die er in besseren Augenblicken faßte. Dem Allen konnte nicht anders sein. Selbst daß der einst so gesprächige Mann jetzt schweigsam, die ursprünglich so verschlossene Frau verwüstend rebellig geworden, hatte seinen zureichenden Grund. Er verstumte im Bewußtsein seines Unrechts; sie schwelgte triumphirend in ihrem vermeintlichen Rechte.

— —

IV.

Noch ein Opfer?

Am Morgen nach der Dämmerzene, die

wir im Forsthaus belauschten, trieb der Hirt früher als gewöhnlich aus; er hatte daheim keine Ruhe gefunden.

Als die Heerde durch einen engen Hohlweg mußte, blieb die vorderste Kuh plötzlich schnobernd stehen und wollte trotz allen Zurufens nicht weiter. Der Hirt drängte sich an den übrigen Thieren vorbei, blieb aber unbeweglich wie sie hinter ihr stehen, denn im Wege lag wie todt — sein und ihr Herr, der Förster. Die Kleider beschmutzt und thaunak, die Glieder vor Frost eingezogen, Haar und Bart winterlich angeleiert, bot er ein trauriges Bild der Verkommenheit.

Mittlerweile kam ein Wagen dicht heran und hätte den Förster unfehlbar überfahren, denn der Fuhrmann lag schlafend auf der Achse. Der aufgerüttelte Fuhrmann, der als einziges Hinderniß die Heerde vor sich sah, sprang vom Wagen und betheuerte drohend, er werde den „Ochsen“ lehren, seine Ruhe aus dem Wege zu führen. Leicht hätte der Alte darthun können, daß die Schuld des Zusammenstoßes an seinem Gegner lag, aber zeigte nur schweigend auf den daliegenden Förster.

Von dem Lärm erwachend, schlug dieser eben die Augen auf und sah so angstvoll

ließ, um der Ueberwachung des Staates zu entgehen. Die Jesuiten Frankreichs allein besaßen heute über eine Milliarde. Da überdies die Budgets seit 1836 eine Summe von 1600 bis 1800 Millionen für Kultuszwecke nachweisen, so ergibt sich hieraus, daß die Geislichkeit und die Klöster heute zehnmal reicher sind, als sie es 1799 waren und daß man ihr Gesamtvermögen auf mehr als zwanzig Milliarden schätzen kann.

(Zur Frachtpolitik des Deutschen Kanzlers.) Das Deutsche Reichs-Eisenbahn-Amt hat angeordnet, daß die Belastung der Güterwagen über die auf denselben angemerkte Tragkraftsziffer hinaus ohne Rücksicht auf das Maß der Ueberlastung als unzulässig zu erachten sei. Diese Maßregel ruft im böhmischen Braunkohlen-Revier Erbitterung hervor, da durch dieselbe die Kohlenanfuhr nach Deutschland bedroht erscheint. Aus den betreffenden Kreisen ergeht der Ruf nach Repressalien bei der preussisch-schlesischen Kohle.

(Zur Volkszählung in Bosnien-Serzegowina.) Aus Sarajevo wird geschrieben: „Die Volkszählung geht rüstig vorwärts, aber trotzdem wird es noch eine geraume Zeit brauchen, bis die Resultate derselben vollständig vorliegen. Obwohl bis jetzt keine direkte Widerseßlichkeit gegen die Kommissionen vorkam, haben dieselben doch mit allerlei Schwierigkeiten zu kämpfen. Der Vornamen ist bei den Mohammedanern die Hauptsache. In Bosnien aber, wo sich bei der Eroberung des Landes durch die Türken ein alter erbgeessener Adel befand, welcher zum Islam übertrat, führen noch heute die meisten Mohammedaner ihre mit der alten Geschichte des Landes verknüpften Namen und ihre Wappen finden sich größtentheils schon in dem „Wappenbuch der bosnischen Adelligen zur Zeit der serbischen Könige“ vom Jahre 1340, welches im Kloster Kresevo aufbewahrt ist. Aber es gibt doch auch viele eingewanderte Türken, welche einen eigentlichen Familiennamen nicht besitzen und die sich entweder zum Unterschied von andern, gleiche Vornamen führenden Glaubensgenossen den Namen ihres Geburtsortes beilegen, wie z. B. Dmer Skopljak (von Skoplje), Raschid Selanik (aus Saloniki) u. s. w., oder aber sie erhalten von ihren Mitbürgern den Namen des Gewerbes als Kennzeichen, z. B. Husso Mubzelib (Husso, der Buchbinder); am gebräuchlichsten sind jedoch Spitznamen, welche nicht immer angenehm lauten. Wenn es nur Mujo Topal (Mujo, der Lahme), oder Ibro Rambur (Ibrahim, der Budlige) heißt, so geht dies noch an, aber es kommen solche Spitznamen vor, die nichts weniger als Schmeichelei sind, z. B. Mehemed Schapkon (Mehemed der Lump) und die für's Leben anhaften. Auch bei den Christen sind solche Beinamen gebräuchlich und

genug Bauern existieren, welche nur ihren Spitznamen, nicht aber den wirklichen Vaternamen wissen. Dies Alles muß aber von der Volkszählungs-Kommission berücksichtigt werden. Das Alter kann selten ein Bosniak — er mag Christ oder Türke sein — richtig angeben und oft ist auch bei der Angabe des Alters der Knaben eine Spekulation dabei, denn man denkt an Militärpflicht und gibt anstatt 19 oder 20 Jahre gemüthlich 10 an. Nun aber gar erst bei den Frauen! Da beginnt die Komödie, denn von der türkischen Volkszählung wurden dieselben unberücksichtigt gelassen und jetzt müssen sie auch in die Listen eingetragen werden. Das Alter des weiblichen Geschlechts verlangt man aber nicht zu wissen; man ist hier galant und manche unserer neuangekommenen Europäerinnen wird hierüber seelenfroh sein. Beim Mohammedaner ist aber die Frage nach Frauen eine Beleidigung und diese muß daher nach türkischem Gebrauch umgangen werden. Man fragt — getreu nach türkischer Sitte — nur nach den „Kindern“ und scheidet die Frage sodann in zwei Theile: 1. nach großen Kindern weiblichen Geschlechts, womit die Frauen gemeint sind; 2. nach den Kindern dieser Kinder. Die Angabe der bewohnbaren Räume stößt oft auf Widerstreben, auch das Vieh gibt man nicht gern an, weil Jeder im Hintergrunde schon den Steuerbogen zu sehen vermeint. In Sarajevo geht die Zählung besser bei der einheimischen Bevölkerung als bei vielen Fremden, welche letztere sich oft weigern, die erforderlichen Angaben zu machen. Im Ganzen benehmen sich die Kommissionen sehr korrekt und mit viel Takt, wenigstens so weit dies in den Städten beobachtet wurde.“

(Kunstwein.) Am 14. Juli hat der Kaiser eine Deputation von Wiener Gastwirthen und Weinbauern aus sieben Bezirken Nieder-Oesterreichs in Audienz empfangen. Die Adresse, welche von dieser Deputation überreicht worden, betrifft die Abschaffung der Kunstwein-Fabrikation und die Herabsetzung der Verzehrungssteuer für Wein.

Marburger Berichte.

(Dr. Tschesnig †.) Gestern Nachmittag 4 Uhr wurde auf dem städtischen Friedhof zu Marburg Herr Dr. Ignaz Paul Tschesnig beerdigt. Der Verbliebene hatte ein Alter von 78 Jahren erreicht. In den vierziger Jahren war er Kreisphysiker zu Marburg und wurde dann in gleicher Eigenschaft nach Pettau versetzt. Nachdem Herr Dr. Tschesnig in den bleibenden Ruhestand getreten, kehrte er hieher zurück, widmete sich aber seinem Verufe nicht mehr und brachte die wärmeren Monate gewöhnlich auf seiner Besitzung in Fraueim zu,

wo er am 17. d. M. nach längerer Krankheit starb. Dem Verbliebenen wird in Marburg eine dankbare Erinnerung bewahrt wegen eifrigen Forschens auf dem Gebiete der Arzneiwissenschaft, wegen seiner Heilerfolge, wegen seines bürgerfreundlichen Charakters und seiner Freisinnigkeit in politisch trübster Zeit. Ehre seinem Andenken.

(Ober-Real-Schule.) Die Direktion der hiesigen Ober-Real-Schule veröffentlicht ihren neunten Jahresbericht. Den wissenschaftlichen Theil bilden die Abhandlungen: I. Die Lage des Schwerpunktes bei Raumgebilden, die von verschiedener Dichte zusammengesetzt sind. Von Dr. Gaston v. Britto. II. Ueber die Stellung und Behandlung der darstellenden Geometrie an der Realschule. Von Joseph Jonash. Der Lehrkörper zählt 1 Direktor, 8 Professoren, 2 wirkliche Lehrer, 3 supplirende Lehrer, 1 Turnlehrer. Die Zahl der Schüler belief sich auf 120, nämlich: 28 in der I., 18 in der II., 13 in der III., 14 in der IV., 19 in der V., 18 in der VI. und 10 in der VII. Klasse. Nach der Heimat waren: 55 aus Marburg, 36 aus der Steiermark überhaupt, je 1 aus Kärnten und Krain, 6 aus den Küstenland, 9 aus Ungarn, 3 aus Kroatien, je zwei aus Slavonien und Nieder-Oesterreich, je 1 aus Ober-Oesterreich, Tirol, Mähren, Sachsen und Nordamerika. Nach dem Religionsbekenntnisse gab es: 114 Katholiken, 3 Evangelische, 3 Griechen — nach der Muttersprache: 83 Deutsche, 24 Slovenen, 3 Serben, je 4 Magyaren und Italiener, 1 Tschechen, 1 Engländer. Die erste Klasse mit Vorzug erhielten 9, die erste Klasse erhielten 79, die zweite 17, die dritte 7; zur Wiederholung der Prüfung werden zugelassen 8. Vom Schulgelde befreit waren 28; Stipendien erhielten 5 im Betrage von 325 fl. Die Einnahmen des Unterstützungsvereines betragen 917 fl. 35 kr., die Ausgaben 43 fl. 97 kr. Das nächste Schuljahr beginnt am 16. September. Die Aufnahme findet am 13., 14. und 15. September statt.

(Gegen die Wählbarkeit.) Im Wahlkreise Gilli (Städte und Marktgemeinden) ist bekanntlich als Gegenkandidat N. Ritter von Verks aufgetreten, dessen Staatsbürgerschaft sich erst vom 3. Jänner v. J. datirt. Im Sinne der Wahlordnung (§ 19) ist nun von Dr. Neckermann wider die Wählbarkeit dieses Gegenkandidaten Verwahrung eingelegt worden und haben sich, wie die „Gillier Zeitung“ meldet, auch die übrigen Mitglieder der Wahlkommission bis auf Einen angeschlossen.

(Mit Zündhölzchen.) Der vierjährige Knabe des Gutsbesizers N. Prisching in Perbersdorf bei Mured spielte im Stalle seines Vaters mit Zündhölzchen. In Folge des Brandes, welcher dadurch entstand, wurden

fragend, so gläsern verduzt um sich her, daß der Wagenlenker all' seinen Born vergessend, in helles Lachen ausbrach.

„Selt“, sagte er, der Siebenundfünfziger ist stärker, als Ihr?“

„Selt's Maul!“ fuhr ihn der über seine Theilnahmslosigkeit empörte Klaus an und half dem noch immer Verwirrten, sich erst auf die Beine zu stellen, dann auf diesen Beinen zu halten. Emsig schlug und rieb er ihm, so weit das möglich war, den Schmutz von den Kleidern, und sprachlos vor Scham wollte sich der Arme entfernen, als dem Fuhrmann einfiel, daß er einen Brief an ihn zur Besorgung übernommen. Er gab ihn, der And're steckte ihn unbesehen zu sich und schlug mit einem dankbaren Rückblick auf den Hirten die Richtung nach seinem Hause ein.

Die Frau, der in Folge der gestrigen Mißhandlung die Magd in aller Herrgottsfrühe fortgelaufen war, fühlte sich unsicher; zudem müde und abgespannt, hatte sie selbst den Augenblick seiner Rückkehr gefürchtet und ging, sobald er ohne Gruß und Wort eingetreten war, stumm wieder aus dem Zimmer. Daß sie die Thür hinter sich zuschlug, war nichts Außerordentliches; er bemerkte es nicht einmal. Sie dagegen nahm, da sie ihn keines Blickes ge-

würdigt hatte, ebensowenig seinen jämmerlichen Zustand wahr, und gab ihm damit den glücklichen Gedanken ein, schleunigst jede äußere Spur seiner nächtlichen Fahrt zu entfernen. Er ging ins Schlafzimmer, rasirte, wusch und kämte sich, legte die stark abgetragene, aber wenigstens reine Uniform an, was nöthigenfalls durch die erwartete Ankunft des Vorgesetzten zu rechtfertigen war, und als er wieder ins Zimmer trat, sah der ganze Mensch so ungewöhnlich gut aus, daß man die Erhitzung des Gesichtes fast für Blüthe nehmen konnte. Auch im Innern fühlte er sich ungleich behaglicher und war, während er mit einer Act von Sicherheit auf- und abging, hoch erfreut, daß ihn die eben noch verhasste Nothwendigkeit besser geleitet habe, als seine Freiheit zu thun im Stande gewesen wäre. Sogar gegen die Frau empfand er etwas wie Dankbarkeit für ihre Zurückhaltung und hätte ihr um Alles jetzt nicht wehe thun mögen.

Müthig öffnete der Förster seinen Schreibtisch, ordnete die dem Oberförster vorzulegenden Papiere, obgleich er sie nur mit einiger Anstrengung unterscheiden konnte, und wagte sich mit größter Zuversicht und weit zurückgebogenem Kopfe an's Lesen seines Briefes. Anfangs huschte durch die blaffen Zeilen mehr als Eine Gestalt aus der Schenke, mehr als eins der

bösen Traumbilder; nach und nach aber wurden die Gespenster bleicher, die Buchstaben schwärzer, und bald wäre er über die Schrift trotz ihrer Undeutlichkeit wie hingeflogen, hätten ihm nicht aufsteigende Thränen die beiden Augen verdunkelt. Am Ende fielen sie gar in großen Tropfen nieder, sein Athem wurde kürzer, gepreßt, die Brust wogte; er ließ das Blatt offen auf den Tisch fallen und eilte hinaus, um Luft zu bekommen. Als er an der Küchentür vorbeistürmte, konnte er der Frau am Herde nur die Worte zusammeln: „Drinnen liegt ein Brief; geh' und sieh!“

Die Försterin, der sein Dienstanzug, seine Ergriffenheit, sein Hinauseilen höchst bedenklich vorkamen, fürchtete nichts Beringeres, als eine gerichtliche Vorladung wegen Schulden oder gar einen Absetzungsbeschluß von Seiten der Forstbehörden. Als sie eintretend das Papier aufnahm, wurde sie zwar durch die unscheinbare Form desselben von diesen Befürchtungen befreit, zum Ersatz dagegen von einem gewissen Aerger befallen, daß er ihr, die nicht lesen konnte, den Brief hinlegte, statt ihn vorzulesen — ein Versehen, das sie beinahe als Spott empfand. Sie musterte die Schriftzüge mit einem leisen Hohne, grüßte erst dem Schicksal, dann dem Förster, daß keiner von Beiden sie in den Stand gesetzt habe, diese Krassfäße mit

Prüfung's Wirthschaftsgebäude und Wohnhaus und sämtliche Gebäude von sechs Nachbarn eingekauft und beträgt der Schaden über 10,000 fl.

(Das Genid gebrochen.) In Mahrenberg stürzte die Gattin des Sägemeisters N. Trinschel von der Stiege, welche auf den Dachboden führt und brach sich das Genid.

(Freigesprochen.) Franz Stefilitz, Grundbesitzer im Birkenhthal, welcher seit 1. Jänner 1855 dem Josef Neubauer 525 fl. schuldig war, verkaufte am 19. Jänner v. J. Gab und Gut seiner Gattin Elisabeth um den geringen Preis von 8000 fl. Die Käuferin übernahm die Tabularposten (7055 fl.) und bezüglich des Restes (911 fl.) wurde im Vertrag erklärt, daß derselbe ausgezahlt worden. Neubauer behauptete, dieses Geschäft sei nur abgeschlossen worden, um ihn zu schädigen und machte beim Untersuchungsgerichte die Anzeige. Franz Stefilitz und seine Gattin wurden wegen Betruges angeklagt. Ersterer verantwortete sich, daß er wegen der Länge der Zeit an seine Schuld gar nicht mehr gedacht und Elisabeth Stefilitz versicherte, sie habe nicht gewußt, daß ihr Gatte außer den Tabularposten noch etwas schulde. Josef Neubauer schwankte. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage und wurden die Angeklagten von den Strafrichtern freigesprochen.

(Aus dem Gerichtssaal. Fischer gegen Burgai.) Herr Anton Fischer, Kaplan zu St. Margarethen an der Pöbniß klagte den Grundbesitzer Herrn Franz Burgai von Leitersberg wegen der angeblichen Verkaufung: „Wir Leitersberger mögen keinen Pfaffen!“ Der Beklagte soll nämlich am Tage der Wahlmännerwahl im Hause des Gemeindevorstehers von Wachsenberg diese Worte gesprochen haben. Die Gerichtsverhandlung sollte am Freitag halb 8 Uhr Vormittag statthaben; die Sache fand aber dadurch ihre Erledigung, daß der Strafrichter, Herr Gerichtsadjunkt Radamlenzky erklärte: „Herr Burgai! der Privatkläger ist zur bestimmten Stunde nicht erschienen; ich habe daher das Strafverfahren eingestellt.“

(Lieferung für den Heeresbedarf.) Am 28. Juli findet in der Kanzlei des hiesigen Verpflegsmagazins die Verhandlung betreffend Lieferung der Feuerfordernisse für die Militärstationen des Unterlandes (vom 1. September 1879 bis 31. August 1880) statt. Das tägliche Erforderniß beträgt:

Station:	Portionen:	Gramm:
Marburg	500	zu 3400
	60	„ 4500
W. Feistritz	150	„ 3400
	10	„ 4500
Sträß	60	„ 3400
	80	„ 4500

Station:	Portionen:	Gramm:
Nadkersburg	80	„ 3400
	90	„ 4500
Pettau	10	„ 4500
Ellvi	5	„ 4500

(Steuerrückstände und Zwangsweise Feilbietung.) Dem Antrage der Finanzprokurator gemäÙ wird der Bauerngrund des Mathias Schmirmaul zu Grafniß, Gerichtsbezirk Marburg l. D. U. im Werthe von 7955 fl. 45 kr. zwangsweise versteigert und kann zum dritten Male (17. September) um den Preis von 500 fl. losgeschlagen werden.

Letzte Post.

Vierhundertundfünzig „tonangebende“ Bosnier (Christen und Mahomedaner) beschwerten sich beim Sultan über die drückende Behandlung seitens der österreichisch-ungarischen Behörden.

Der Albanische Bund will den türkischen Truppen Widerstand leisten, wenn letztere den Versuch machen, die Abtretung eines Theils von Albanien an Griechenland mit Gewalt durchzusetzen.

Die griechische Regierung beantragt, wegen der Abtretung Janina's eine Volksabstimmung vorzunehmen.

Die Anzeichen eines vollständigen Ausgleiches zwischen Bismarck und dem Vatikan mehren sich.

Frankreich will seine dreißig Jägerbataillone auf zwölf vermindern.

Eingefandt.

An die hochwürdige Kirchenvorstellung und an den Herrn Kaplan Georg Schmauz in Lembach.

Die letztwillige Verfügung meiner Mutter über die bekannte fromme Stiftung, welche mir von der Kirchenvorstellung Lembach überfandt worden, lautet auf 180 fl. Diese Stiftung ist in einem fremden Hause gemacht worden, hinter meinem Rücken und haben sich Männer dabei betheiligt, die genau wissen, daß gesetzliche Erben vorhanden sind. Meine Mutter ist eine alte vergessliche Frau; was sie mir erzählt, stimmt mit den Behauptungen meiner Gegner nicht überein und ist unter den gegebenen Verhältnissen Derjenige besser daran, der etwas Schriftliches vorweisen kann; Unparteiische werden jedoch nicht läugnen, daß ein so heimliches Vorgehen mich zum Widerspruch berechtigt. Der Stiftungsbrief datirt vom 22. Juni 1877. Von den 180 fl. sollen am Begräbnistage meiner Mutter 15 fl. an die Ortsarmen vertheilt werden. Das Kapital von 165 fl. ist aber für heilige Messen bestimmt so zwar, daß

von den Interessen jährlich zwei gelesen werden; nie und unter keiner Bedingung darf aber dem Geistlichen, welcher diese Messen liest, das Geld in seine Kongrua eingerechnet werden; sollte dies geschehen, dann muß das ganze Kapital zur Befugung von Messen verbraucht werden. Wie nimmt sich diese Bestimmung aus und darf sie zur Weckung des Sinnes für Geseßlichkeit Anderen empfohlen werden? —

Am Sonntag vor acht Tagen war meine älteste Tochter Elisabeth in der Pfarrkirche, um dem Gottesdienste beizuwohnen. In der Predigt haben Sie, Herr Kaplan! auch gesagt: „Wenn die Eltern gegen Jemanden einen Bohn haben, dann sind auch die Kinder gegen denselben. Solche Leute sind so hochmüthig, daß sie nicht verzeihen.“ Die Zuhörer, welche meine Stellung zu Ihnen wohl kennen, haben sich bei diesen Worten nach meiner Tochter umgesehen, zum Zeichen, daß sie genau wissen, auf wen es gemünzt war. Auf dem Heimweg hat eine Bekannte dann meine Tochter gefragt: „Aber warum schaut denn der Kaplan so auf Dich während der Predigt?“ Was kann meine Tochter auf eine solche Frage antworten, als wieder von meinem Streit mit Ihnen erzählen. Was die Pfarrinsassen, die nicht zu Ihrer Partei gehören, dazu sagen, will ich lieber gar nicht mittheilen. Lassen Sie doch wenigstens nicht mein armes Kind entgelten, was Sie gegen mich haben. Ich kann die Pfarrkirche meiden, so lange Sie dort predigen und kann in die Stadtkirche gehen; aber was sollen die Kinder machen? Fühlen sich diese endlich gleich mir genöthigt, wegzubleiben, wer hat dies dann zu verantworten?

In der Kirche sind wir Ihnen gegenüber mundtobt, weil das Geseß uns befiehlt, zu schweigen und den Gottesdienst nicht zu stören; außerhalb der Kirche stehen wir Ihnen aber gleichberechtigt gegenüber und daß ich nicht gesonnen bin, auf mein gutes Recht zu verzichten, mag Ihnen dieses Eingefandt neuerdings beweisen.

Bergenthal, 17. Juli 1879.

Georg Löschnigg,
Gemeindevorsteher.

Gasthaus zum Bier-Jakl.

Heute Sonntag den 20. Juli 1879:

CONCERT
von der ungarischen National-Musikkapelle
Nagy János aus Pressburg.
Anfang 8 Uhr. (811) Entrée frei.

eigenen Augen zu enträthseln und sich so auch heute unabhängig von fremdem Beistand zu erhalten. Jetzt sollte sie, um zu erfahren, was auf dem Bettel stand, sich helfen lassen. fragen, gar freundlich bitten? Sie konnte nicht; den Ausdruck der Freundlichkeit anzunehmen, fehlte es ihren in Mißmuth erstarrten Zügen an Bildsamkeit, und wäre dem auch anders gewesen, sie würde nicht gewollt haben. Sie hätte sich — Gott weiß es — eher den Kopf abschlagen lassen, als dem verhassten Manne nur das flüchtigste Wohlwollen gezeigt.

Als er in die Stube zurückkehrte, wollte sie nicht einmal den Anschein haben, als bleibe sie, um irgend ein Interesse mit ihm zu theilen; sie kehrte ihm den Rücken und begann, gewaltsam an den frischgewaschenen Strümpfen zu rücken, die auf einem Stuhle aufgehäuft lagen. Schweigend ergriff er das Blatt wieder, las zu Ende, sah von Zeit zu Zeit, auf eine Frage wartend, zu ihr auf, räusperte sich zu wiederholten Malen und sagte endlich in möglichst sanftem Tone: 's ist von unserm Tochtermann; möchtest Du nicht wissen, was darin steht?“

Aus bloßer Gewohnheit, ihn abfahren zu lassen, hatte sie bereits ein barsches „Nein!“ auf den Lippen, als sie noch zeitig vor dem Gedanken erschreckt, er könne ihr den Inhalt

in Wahrheit vorenthalten. Sie würgte deshalb das gefährliche Wort hinunter, zerrte an dem an dem Strumpfe, den sie gerade in der Hand hielt, als wollte sie ihn zerreißen, und schnaubte ein herrisches „Dies!“ heraus. Dem Förster, der ja unendlich kleine Ansprüche machte, schien das schon sehr entgegenkommend; der im Anzug begriffene Aerger war auf der Stelle verflogen, und halb im Uebereifer, halb in Folge seiner Nührung stoltzte er den Inhalt des Briefes stümperhaft genug hervor.

Das älteste Kind der Tochter, ein fast sechzehnjähriges Mädchen — war kurz und einfach gesagt — wachse seit einiger Zeit auffallend stark, werde aber dabei immer magerer, immer blasser und drohe elend dahinzusiechen; der Arzt habe eine Lustveränderung für nöthig erklärt und rathe vor Allem einen längeren oder kürzeren Aufenthalt im Gebirge an. Daran knüpfte sich dann die naheliegende Frage, ob nicht die Großeltern ihre Entlein, so lange es nöthig sei, zu sich nehmen wollten; was es koste, werde man gern bezahlen. Nur müsse das Kind geholt werden, da die Mutter nicht gehen und der Vater augenblicklich keinen Tag abkommen könne, ohne sich großen Schaden zu thun.

Nachdem auch die GräÙe heruntergelesen

waren, ließ der Großpapa das Papier sinken und sah harrend auf seine Ehehälfte, die noch immer abgewandten Gesichts Strümpfe rechte. Leider blieb sie sprachlos, wie sie's bisher gewesen, und auf die Gefahr hin, das Signal zu einer neuen Schlacht in ihrem dreißigjährigen Kriege zu geben, mußte er das Eis brechen.

„Was sagst Du dazu?“ fragte er mit einiger Selbstüberwindung in schüchternem Tone.

„Nichts“, entgegnete sie kurzab und fing die läckenbüßende Arbeit, da mittlerweile alle Strümpfe durch die Hände gegangen waren, beim ersten mit verdoppeltem Eifer wieder an.

„So hol' ich sie nächsten Sonntag!“ versetzte er erleichterten Herzens, indem er ihre Antwort so aufzufassen wagte, als finde sie gegen die Gewährung des Besuches nichts einzuwenden.

(Fortsetzung folgt.)

Sonntag den 20. Juli 1879, 5 Uhr Nachmittags
im städt. Volksgarten (Villa Langer):

Promenade-Concert

unter Mitwirkung

1. des löblichen **Marburger Männergesang-Vereines**,
 2. eines aus den musikalischen Kreisen von Marburg geladenen **Damen-Chores**,
 3. der **Werkstätten-Musikkapelle** unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn J. Handl,
 4. des Herrn Bernreiter bei der Aufführung und Dekorirung eines bei eintreten-der Dunkelheit stattfindenden **Feuerwerks**,
- zu Gunsten der vom „Marburger Frauen-Wohlthätigkeitsvereine aller christlichen Confessionen“ (vorm. evang. Frauenverein) zu betheilenden Armen ohne Unterschied der Confession.

PROGRAMM.

- Gesang:**
1. Schön Rothraut, Männerchor von Weit.
 2. Die Nachtigall, Gemischter Chor von Mendelssohn.
 3. Waldandacht, Chor mit Tenorsolo von A. B.
 4. Abschied vom Walde, Gemischter Chor von A. B.
 5. Sängermarsch, Männerchor von Santner.
- Musik:**
1. Boccaccio-Marsch von Suppé.
 2. Ouverture zur Oper „Martha“ von Flotow.
 3. „Verdichte“, Walzer von Strauß.
 4. Duetto nell' Opera „L'Ebreo“ von Apolloni.
 5. Fest-Quadrille von Handl.
 6. Einzugs-Marsch aus der Oper „Tannhäuser“ von Wagner.
 7. Die Dorfkönigin, Polka Mazur von Faust.
 8. Preludio, Coro d'Introduz e Cavatina nell' Opera „Assedio di Laida“ von Petrella.
 9. Sängersieb, Polka frang. von Schingl.
 10. Potpourri nell' Opera „Un Ballo in Maschera“ von Verdi.
 11. „Mit Sitzzug“, Polka schnell von Handl.
 12. Marsch.

Entrée 30 kr., Kinder 10 kr. Ueberzahlungen werden dankbarst quittirt.
Kassa Eröffnung 3 Uhr. Programme gratis. (808)

Ia Ceylon feinsten Perl-Caffee	per Kilo fl. 2.—	
Ia feinst grossbohn, Cuba	1.90	in Postballen à 4 ³ / ₄ Kilo Netto
Ia Arab. echter Mocca	1.70	
Ia Feinsten Java	1.55	in Blechdosen mit Netto 4 Kilo Inhalt
Ia superf. Rio	1.35	
Superfeines Aixer-Oel	1.50	
Extrafeines Tafel-	1.35	
Feines Speise-	1.25	
„ „ „	1.15	

empfiehlt inclusive Zoll und Verpackungsspesen franco jeder Poststation der österr.-ungar. Monarchie gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages (762)

G. Singer, Triest.

Ausführlichen Preis-Courant sende auf Verlangen franco.

„Deutsche Zeitung“ und „Presse“
sind im Café Petuar zu vergeben. (802)

Himbeer gazeuse
die Flasche 20 kr. empfiehlt

A. Scheikl.
Für eine leere Flasche wird 10 fr. rückvergütet.

S ü h n e r.

Schöne Brathühner kauft fortwährend
und jedes Quantum zu besten Preisen, alles
mit Nachnahme: Friedrich Vogatschnig,
Hausbesitzer in Leibnitz. (814)

Altes Heu und Dachziegel,
gut gebrannt, zu verkaufen: Pöberscherstraße
Nr. 14 neu. (805)

Aviso.

Ich beehre mich ergebenst anzuzeigen, daß
ich alle Gattungen Nähmaschinen zur
Reparatur übernehme, und dieselbe schnell
und billigt besorge. Auch die dazu gehörigen
Artikel sind bei mir sehr billig zu haben. (815)
M. Potodnig, Kärntnergasse Nr. 20.

Warnung.

Ersuche, auf meinen Namen weder Geld
noch Geldeswerth zu verabsolgen, da ich nicht
Zahler bin. (810) Andreas Kettisch.

Zu vermieten:

Ein schönes Gewölb
mit zwei anstoßenden Nebenlokalitäten und eine
schöne Wohnung im ersten Stocke mit
vier Zimmern, in der Schulgasse Nr. 5 bei
Herrn Trethan. (766)

Frau Gabriele Bunte

empfiehlt sich zum Einkauf von Gold,
Silber u. Schmuckgegenständen.
Herrngasse, im Quandel'schen Hause,
oder Hauptplatz Nr. 6, II. Stock. (743)

Zu verkaufen oder zu verpachten: Ein Handlungshaus

sammt Grundstücke. (485)
Näheres bei J. Kartin.

Dampf-, Douche- & Bannenbad
täglich von 7 Uhr Früh bis 7 Abends geöffnet.
Um zahlreichen Besuch bittet (89)
J. Kartin.



Mathias Prosch

k. k. Privilegiums-Inhaber
in Marburg
Herrngasse Nr. 23
empfiehlt

die besten Nähmaschinen

zu fl. 30, 35, 40, 45, 50 und fl. 60.

Alle Nähmaschinen-Bestandtheile,
sowie Nadeln, Zwirn, Oel bester Qualität.
Nähmaschinen-Reparaturen
prompt, billig und gut. (765)

Photograph (195)

Heinrich Krappek

in Marburg, Stichl's Gartensalon
empfiehlt seine
photographischen Arbeiten.

Nr. 5700.

(735)

Kundmachung.

Vom Stadtrathe Marburg werden im
Sinne des Gesetzes vom Jahre 1863, wornach
für das Halten der Hunde in Marburg eine
jährliche Auflage von 2 fl. zu entrichten ist,
die Besitzer von Hunden aufgefordert, den Besitz
derselben vom 1. bis 31. Juli 1879 bei der
hiesigen Stadtkassa anzumelden und die Auflage
per 2 fl. gegen Empfangnahme der Quittung
und Marke um so gewisser zu berichtigen, als
im widrigen Falle jeder Hund, welcher vom
1. August 1879 an, mit einer für das nächste,
vom 1. Juli 1879 bis Ende Juni 1880 laufende
Steuerjahr gültigen Marke neuer Form nicht
versehen ist, vom Abdecker eingefangen und nach
Umständen sogleich vertilgt werden wird.

Für Hunde fremder oder durchreisender
Personen können Fremdenmarken bei der Stadt-
kassa behoben werden.

Jede Umgehung der Steuerentrichtung,
insbesondere die Verheimlichung eines Hundes
oder die Benützung einer falschen oder erlo-
schenen Marke wird außer der zu entrichtenden
Jahrestaxe per 2 fl. mit dem doppelten Erlage
derselben per 4 fl. bestraft, wovon die Hälfte
dem Anzeiger zufällt.

Marburg am 26. Juni 1879.

Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.



Das beste und billigste Licht
geben die k. k. portablen

Sicherheits-Gaslampen,

vollkommen rauch-, geruch- u.
gefährlos, ohne Docht u. ohne
Cylinder, Brennstoffen kaum 1 Kreuzer
per Stunde. Alleinige Niederlage in der
Glasfabriken-Niederlage (812)
Brüder Bass, Patent-Inhaber,

Wien, II., Praterstrasse Nr. 58.
NB. Auch können alle bestehenden Lampen für dieses
System verwendet werden.

In einer österreichischen Provinzhauptstadt
ist ein (807)

Nürnberger

und Galanteriewaaren-

Geschäft, 1865 gegründet, im besten Betriebe,
wegen Kränklichkeit des Eigentümers zu ver-
kaufen. Aktiva und Passiva sind keine zu über-
nehmen. Kapital zur Anzahlung ö. W. fl. 12.000
erforderlich.

Anfragen sind unter der Chiffre C 3277
an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse
in Wien zu richten.

Meteorologische Beobachtungen

in Pickern bei Marburg.

Vom 12. bis 19. Juli 1879.

Tag	Tempe- ratur in Celsius °	Luftdr. Mittel mm	Witterung	Wind
12	18.5	75.3	halb bewölkt	SW
13	20.0	74.9	"	SW
14	19.5	74.9	bewölkt und Regen	SW
15	18.0	74.8	"	DSW
16	19.1	75.0	fast bewölkt	SW
17	19.9	74.8	"	SW
18	20.0	75.2	"	DSW

Wöchentliche Temperatur 19.2°.

Am Sonntag Barometer 4^{mm} gefallen.

Verstorbene in Marburg.

12. Juli: Reisinger Heinrich, Drechslermeisters-
Sohn; 10 Tage, Draugasse, Trismus neonatorum; 13.:
Maz Anna, Bahnkonduktorstöchter, 6. J., Mühlgasse,
Diphtheritis.

Marburg, 19. Juli. (Wochenmarktsbericht.)
Weizen fl. 6.50, Korn fl. 4.70, Gerste fl. 4.20, Hafer
fl. 2.80, Kukuruz fl. 4.60, Hirse fl. 4.60, Feiden fl. 4.90,
Erdäpfel fl. 2.40 pr. Pfl. Bifolen 14, Linsen 23, Erbsen
21 fr. pr. Agr. Hirsebrein 10 fr. pr. Str. Weizengries
24 fr. Rindmehl 20, Semmelmehl 18, Polentamehl 14,
Rindschmalz fl. 1.20, Schweinschmalz 66, Speck frisch —,
geräuchert 70 fr., Butter fl. 1.05 pr. Agr. Eier 1 St.
2 fr. Rindfleisch 56, Kalbfleisch 55, Schweinsfleisch jung
54 fr. pr. Agr. Milch fr. 12 fr., abger. 10 fr. pr. Liter.
Holz hart geschwemmt fl. 2.80, ungeschwemmt fl. 3.—,
weich geschwemmt fl. 2.10, ungeschwemmt fl. 2.80 pr.
Kbmt. Holzkohlen hart fl. 0.70, weich 50 fr. pr. Pfltr.
Heu 1.80, Stroh, Lager fl. 1.70, Streu 1.— pr. 100 Agr.
Pettau, 11. Juli. (Wochenmarktspreise.)
Weizen fl. 6.—, Korn fl. 3.25, Gerste fl. 3.20, Hafer fl.
2.60, Kukuruz fl. 4.25, Hirse fl. 0.—, Feiden fl. 4.25.